Bildungszentrum für Gesundheit und Soziales

Thurgau

BfGS aktuell

Das Magazin des Bildungszentrums
für Gesundheit und Soziales

2019

Schule, einmal anders

Inhalt

Grundbildung AGS EBA	**Draussen im Grünen**	**04**
Grundbildung FaBe EFZ	**Der Waldtag am BfGS**	**05**
Grundbildung FaGe EFZ	**Wer beachtet Herkunft, Zutaten und Kalorien?**	**06**
Allgemeinbildung	**Und dann kommt alles anders**	**07**
Höhere Fachschule	**Theaterpädagogik im Unterricht**	**08**
Weiterbildung	**Skills Training am Hönggerberg**	**10**
Informationen	**Personal**	**11**

Editorial

Schule einmal anders

Liebe Leserinnen und Leser

Mit Schule verbinden wir wahrscheinlich alle ähnliche Vorstellungen: Schule findet in einem Schulhaus statt. Die Infrastruktur ist an bestimmte Vorgaben gebunden: Pulte in U-Form, Wandtafel oder Whiteboard, PC, Beamer, die Lehrperson doziert, erteilt Aufträge, die Schülerinnen und Schüler schreiben, hören zu, führen aus. Doch «Schule kann auch anders», nämlich jenseits der vorgegebenen Klischees. Ich war vielleicht zehn Jahre alt, als unser Lehrer uns beibringen wollte, wie sich ein Kilometer «anfühlt». Also gingen wir zu einem langen Weg und massen mit einer zehn Meter langen Schnur einen Kilometer ab. Ich habe die Vorstellung über diese Distanz nie mehr vergessen, es war «Schule einmal anders».

Lernen bedeutet Veränderung von Verhalten und Erleben. Es geschieht somit täglich, laufend und überall. «Schule» ist weder an eine Methode noch an einen Ort gebunden. Und genau dies versuchen die Lehrpersonen am BfGS im Unterricht zu berücksichtigen. Wie zeigt sich dieses «anders» im praktischen Alltag an der Berufsfachschule? Dazu bieten sich viele Varianten, und von diesen möchten Ihnen, liebe Leserinnen und liebe Leser, die Schreibenden in dieser Ausgabe des BfGS aktuell erzählen.

Die Schulorte liegen meist gar nicht weit vom BfGS entfernt. Dorthin werden Sie mitgenommen, zum Beispiel zu einem Lebensmittel-Grossverteiler. Die Lernenden erforschen in einer kleinen Feldstudie verschiedene Fragestellungen zum Thema Ernährung und erhalten interessante Ergebnisse, welche zur Reflexion des eigenen Verhaltens anregen.

Haben Sie sich auch schon gefragt, wie es wirklich bei einer echten Gerichtsverhandlung, jenseits von Hollywood oder Krimis, zugeht? Auch da kommt es manchmal anders. Lesen Sie die Erlebnisse von einem Besuch am Gericht, erstaunlich, was sich dort abspielt. Die ehrwürdige ETH Zürich und das feine BfGS: Manchmal kann auch eine kleine Organisation Grosses beisteuern, so zum Beispiel wenn es darum geht, angehenden Pharmakologen das Handling des Impfens bzw. des Injizierens in nur vier Lektionen beizubringen. Kann das denn funktionieren? Lesen Sie den Bericht, Sie werden es erfahren.

«Schule einmal anders»: Auch die Verlegung des Unterrichts in die Waldschule, wo kreative Ideen für die Arbeit mit Kindern oder Menschen mit einer Beeinträchtigung gesammelt werden können, öffnet neue Lerndimensionen. Oder auch der pädagogische Spaziergang durch grüne Wiesen, wie schon in der griechischen Antike an einer philosophischen Schule, bietet Raum, um an verschiedenen Stationen gezielt Aufgaben einmal anders zu lösen.

Im Unterricht erhält auch das Theaterspielen seinen Raum, etwa mit der Inszenierung «Eine blutige Angelegenheit», einer Szene über die Funktion des Blutkreislaufs, oder «Ohnmacht macht ohnmächtig», einem Stück zum Thema Mobbing. Die Theaterpädagogik ermöglicht die aktive Berührung mit vielen berufsrelevanten Themen.

In diesem Heft erfahren Sie nur einige Beispiele, denn die Varianten sind unerschöpflich und den Lehrpersonen seien ihrer Phantasie keine Grenzen gesetzt. Die Vielfalt der «anderen Schule» bleibt als spannende Herausforderung bestehen. Lassen Sie sich von diesen Schulgeschichten berieseln. Lernen soll inspirieren, es muss nachhaltig wirken. Das wusste auch Konfuzius und sein Zitat hat nichts an seiner Gültigkeit verloren: «Sage es mir – ich werde es vergessen! Erkläre es mir – ich werde mich erinnern! Lass es mich selber tun – ich werde verstehen!»

Ich wünsche Ihnen spannende Unterhaltung beim Lesen dieser Ausgabe des BfGS aktuell 2019.

Beatrice Gregus,
Rektorin

Draussen im Grünen

TEXT | **Michael Heisch,** Berufsfachschullehrer

Die Einrichtung eines modernen Schulzimmers bietet alles, was für Berufslerneden und Lehrpersonen in ihrer Arbeit wichtig ist. Damit ist nicht nur die gängige Technik wie Beamer, Screen und Visualizer gemeint. Manche Pädagogen und Pädagoginnen wenden erfolgreich digitale Lern-Tools wie Padlet, Kahoot, Jimdo in ihrem Unterricht an und bewegen sich damit in puncto «E-Learning» am Puls der Zeit.

Trotzdem lohnt es sich, zwischendurch Bits und Bites samt technischer Lernumgebung im Schulzimmer zu lassen, um nach draussen zu gehen. Im Grünen und mit bescheideneren Mitteln lehrt und lernt es sich zwar nicht leichter – aber in jedem Falle viel erlebnisreicher.
Die AGS-Klasse 1a ist nach den Sommerferien am BfGS gestartet. Es sind 15 Lernende im Alter zwischen 16 und 36 Jahren aus Ländern wie Nordmazedonien, Türkei, Syrien, Afghanistan und der Schweiz. Nach einer Begrüssung im Fach ABU (allgemein bildender Unterricht) machen wir uns zu einem pädagogischen Spaziergang auf.
Erste Kennenlernspiele stehen an; in der Folge gilt es aber auch, fachspezifische Aufgaben an verschiedenen Stationsposten zu lösen. So haben die Lernenden die Aufgabe, über ihre eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen nachzudenken und das eigene Lernverhalten zu reflektieren. Das Bildungsland Schweiz und damit auch die ABU-Lerninhalte während der nächsten zwei Jahre werden vorgestellt. Selbstverständlich kommt die Verpflegung nicht zu kurz, und alsbald bildet sich eine ausgelassene Lerngruppe, die nun neugierig und gespannt auf ihre berufliche Zukunft blickt.

Spaziergänge während des Schulunterrichts sind so gesehen keine modische Erscheinung: In der Stoa, einer der vier grossen philosophischen Schulen im alten Griechenland, standen solcherlei Spaziergänge auf dem Tagesplan. Lehrer und Schüler trafen sich gegenüber der Akropolis und wandelten in den bemalten Säulenhallen und diskutierten ethische Fragen und Lebenspraktisches. Augenzwinkernd sei bemerkt: Ab und an galt die Aufmerksamkeit wohl eher dem Tratsch über das damalige Athener Stadtleben – was die geduldige Lehrperson wahrscheinlich gleichmütig (eben «stoisch») hinnahm.

Ähnliche Konzepte setzten zur gleichen Zeit die Römer in der «Villa Giocosa» um. In der «verspielten Villa» wurde weniger gewandelt, dafür ging es anderweitig bewegt, sprich: lebendig zu und her. Die alten Römer waren nämlich der Überzeugung, dass alleine Stillsitzen und Zuhören das Lernen nicht fördere, weshalb sie stattdessen auf spielerische Umsetzung ihrer Lerninhalte setzten.

In letzter Zeit häufen sich die Fachkreisdiskussionen, worin sich die Experten und Expertinnen einig sind, dass Psychomotorik eine Disziplin ist, in der Bewegung, Lernen und Persönlichkeitsentwicklung im Vordergrund stehen.

Ob nun mit zeitgemässen Gamifications und Serious Games oder altbewährten «Outdoor»-Mitteln, vergegenwärtigen wir uns: «Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt» (Friedrich Schiller).

Der Waldtag am BfGS

TEXT | **Regina Lerzer,** Berufsfachschullehrerin
Thomas Kappeler, Berufsfachschullehrer

Seit Jahren gestalten die Lernenden Fachfrau und Fachmann Betreuung im 1. Lehrjahr zusammen mit ihrer Lehrperson im Fach «Begleiten und Betreuen» einen Waldtag. Regina Lerzer ist Berufsfachschullehrerin am BfGS und hat sich in Waldpädagogik weitergebildet. Sie begleitet die Klassen und bereichert die Waldtage mit ihrem grossen Fachwissen, viel Engagement und kreativen Gestaltungsideen. Nebst einer Vermittlung von Fachthemen bietet der Waldtag auch die Möglichkeit, spielerisch die Waldkompetenzen zu erweitern und die Lernenden von einer anderen Seite kennenzulernen.

Im Unterricht bereiten die Lernenden Fachinputs vor, die sie im Verlauf des Waldtages vorstellen. Da wird zum Beispiel über Kleidung, Anforderungen an einen Waldplatz, Waldregeln, Gefahren und Notfälle oder Zecken gesprochen und recherchiert. Die Vorbereitung des Waldmenüs und des Gesamtprogramms wird von den Lehrpersonen übernommen.

«Am Waldtag habe ich gelernt, dass ich mit Menschen mit einer Beeinträchtigung im Wald mehr machen kann als ‹nur› spazieren.»

«Ich habe neue kreative Waldideen bekommen für meine Arbeit mit Kindern.»

Am Morgen begibt sich die Klasse zu Fuss mit ihrer Lehrperson zum Waldschulzimmer im Westen von Weinfelden. Das Waldschulzimmer bietet eine überdachte Sitzmöglichkeit mit Tischen und Stühlen für den Unterricht. Der Waldtag besteht aus den erarbeiteten Fachinputs der Lernenden, einem selber zubereiteten leckeren Essen vom Feuer und den aktivierenden Waldimpulsen von Regina Lerzer. Diese Waldimpulse geben den Lernenden die Möglichkeit, zu experimentieren und spielerisch zu lernen.

Der Waldtag bietet diverse Verknüpfungsmöglichkeiten zu Unterrichtsinhalten aus den vergangenen Monaten, z.B. Planung von Ausflügen, Notfälle, Spielentwicklung oder Kreativität. Der Wald ist ein Erlebnis- und Entdeckungsort für viele Menschen, so auch für Kinder oder Menschen mit einer Behinderung. Hier finden sie Anregungen und Herausforderungen, aber auch Stille und Raum für Geschichten und Träume, Orte der Bewegung und des Spiels wie auch Orte des Rückzugs und der Ruhe. Mit allen Sinnen lässt sich die Natur erfahren und erleben, wie sich der Wald mit den Jahreszeiten verändert. Jeder Mensch nimmt den Wald auf seine Weise wahr. Mit dem Waldtag wollten wir diese Ressourcen nutzen und die Lernenden selber erleben lassen, wie der Wald in der Betreuung von Kindern und Menschen mit einer Behinderung einbezogen werden kann und welche vielfältigen, bereichernden Erfahrungen möglich sind. Mit viel Engagement und Kreativität packen die Lernenden die Aufgaben an, lassen sich ein und sind oft auch stolz auf das Erreichte.

Der Waldtag ist für die Lernenden Fachfrauen/Fachmänner Betreuung und die begleitenden Lehrpersonen stets eine eindrückliche Erfahrung.

«Der tolle Klassenzusammenhalt war am Waldtag für mich ein schönes Erlebnis.»

Wer beachtet Herkunft, Zutaten und Kalorien?

TEXT | **Tabea Keller,** Berufsfachschullehrerin

Die Lernenden im 1. Lehrjahr beginnen erst allmählich, ihre Ernährung selber zu verantworten und die Lebensmittel selber einzukaufen. Oft wohnen Sie noch bei ihren Eltern und kennen in den Lebensmittelgeschäften nur, was sie selber gerne einkaufen.

Im Unterricht «Ernährung» lernen sie, aus welchen Nährstoffen sich eine ausgewogene Ernährung zur Erhaltung der Gesundheit zusammenstellen lässt. Sie werden aber auch darauf sensibilisiert, dass wir Konsumentinnen und Konsumenten eine Mitverantwortung tragen, woher die Produkte stammen und wie sie produziert werden.

An die Dokumentarfilme über die Massentierhaltung und die Produktion von Gemüse in Spanien erinnern sich die Lernenden oft nur ungern, weil sie die Realität zeigen, die einem im Alltag häufig nicht bewusst ist. Die Lernenden zeigen sich bei diesen Themen sehr betroffen und interessiert und äussern dennoch spontan: «Aber Burger und Chicken Nuggets sind so fein.»

Die Lernenden setzen sich im Unterricht im Weiteren mit der Energiebilanz auseinander. Sie berechnen ihren Grundumsatz, d.h. die Energiemenge, die der Körper nur für den Erhalt der Körperfunktionen benötigt. Danach berechnen sie ihren Leistungsumsatz, d.h. die Energiemenge, die sie zusätzlich zum Grundumsatz für Arbeit und Sport benötigen.

Wissen wird im Gehirn besser verankert, wenn es durch emotionale Erlebnisse und mit Neuigkeitsgehalt angeboten wird. Deshalb erhalten die Lernenden zur Vertiefung und Umsetzung des Erlernten ins «echte Leben» einen Lernjob und dürfen in Kleingruppen mit einem klar formulierten Auftrag in die Migros gehen. Das Erstaunen und die Freude der Lernenden als auch der engagierte Einsatz und das gute Resultat bestätigten mich immer wieder darin, Aufträge ausserhalb des Schulzimmers zu erteilen. Die Eigenaktivität und der soziale Austausch ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema und die Lernergebnisse sind nachhaltiger. In der Migros sollen sie gezielt Produkte wie z.B. eine Fertigpizza, aber auch ein Lieblingsprodukt genau unter die Lupe nehmen bezüglich Herkunft, Zutaten und Kalorien. Dabei beachten sie ihren berechneten Energiebedarf, im Wissen, dass ein Zuviel an zugefügten Kalorien zu Übergewicht und weiteren Erkrankungen führen kann.

«In Zukunft werde ich mehr darauf achten, woher meine Einkäufe stammen.»

Industriell hergestellte Fertigprodukte enthalten in der Regel viel Fett und Zucker und weisen somit einen höheren Kalorienwert aus als ein selbstgekochtes Produkt. Wie viel Zucker die Industrie effektiv in unsere Lebensmittel mischt, wird klar, wenn man die Zutatenliste anschaut. Am Anfang der Liste stehen die Zutaten, die im Produkt am meisten vorhanden sind.

«Es wird mir bewusst, wie viele Früchte und Gemüse nicht aus der Schweiz kommen.»

Die Herkunft einiger Produkte erweckt grosses Erstaunen und auch Betroffenheit bei den Lernenden: Frühkartoffeln aus Ägypten, Maiskolben aus Marokko. Etwas später im Jahr wären in den Läden einheimische Produkte zu finden.

«Ich kann so besser auf regionale Produkte achten.»

Ich erlebe die Lernenden bei diesem Auftrag als sehr aktiv, motiviert und interessiert, ja sogar wissbegierig. Dieser Unterricht ausserhalb des Klassenzimmers sensibilisiert die Lernenden im besten Fall für ein bewussteres Einkaufsverhalten und gibt ihnen die Möglichkeit, das Wissen im eigenen Leben umzusetzen. Für den Rückweg ist es den Lernenden selbstverständlich erlaubt, eine Glace zu kaufen – vorausgesetzt, sie lesen die Zutatenliste.

Und dann kommt alles anders

TEXT | **Daniel Gradl,** Berufsfachschullehrer

Wer kennt sie nicht, die etwas zu sachlichen, meist zu trockenen Lerninhalte der Schule, und wer kennt nicht die etwas zu abstrakte, meist zu fordernde Lehrperson? Und was macht eigentlich die Schule dafür, diese subjektiven Erfahrungen und Erlebnisse zu vermeiden? Es werden Unterrichtssequenzen von einzelnen Lehrpersonen oder vom ganzen Lehrerteam ausgearbeitet, welche die Gefühle und Situationen der Lernenden miteinbeziehen und Anknüpfungspunkte zur Realität der Jugendlichen suchen, um das Interesse in ihnen zu wecken. Ob dies auch gelingt, hängt sowohl von der Motivation der Lehrperson als auch von ihrer Klasse ab.

Am 2. Juli 2019 spüre ich als Lehrperson, dass sich beides vereint. Mit der Klasse FaBe 1Kd gehe ich ins Bezirksgericht Weinfelden, um den Lernenden mithilfe einer Verhandlung zu zeigen, wie mit Recht und Unrecht in unserem Staat umgegangen wird. Da es sich beim Gerichtsfall um einen Straftatbestand handelt, Diebstahl sowie Sachbeschädigung, ist das Interesse der Lernenden von vornherein gegeben. Da es auch für mich die erste Gerichtsverhandlung ist, kann ich den Lernenden im Vorfeld kaum Fragen beantworten, sondern muss darauf verweisen und hoffen, dass sich vieles zeigen wird.

Wir werden im Rathaus in Weinfelden von der Sekretariatsmitarbeiterin begrüsst. Dort warten wir alle auf eine, wenn nicht die wichtigste Person im Prozess: den Beschuldigten. Insbesondere dem Anwalt ist anzumerken, dass ihm die Situation nicht behagt. Die Gerichtssekretärin informiert uns um halb zwei darüber, dass maximal 15 Minuten auf den Angeklagten gewartet wird und dann das Gericht darüber entscheidet, ob der Prozess in Abwesenheit des Beschuldigten durchgeführt oder verschoben wird. Diese Viertelstunde des Wartens ist jedoch keineswegs umsonst. Mehrere Anwälte, eine Richterin sowie die mutmasslichen Mittäterinnen und der Geschädigte kommen auf dem Flur zum Vorschein und machen die Szenerie lebendig. Nach diesen 15 Minuten folgt die Prozessabsage. Die eingeladenen Personen werden darüber informiert, dass ein Verschiebedatum angesetzt wird. Erstaunlich ist für mich, wie schnell sich der Schauplatz leert und mit ihm die Hoffnung auf einen interessanten Nachmittag. Mir bleibt nicht viel Zeit zum Trauern oder Überlegen, denn die Gerichtssekretärin bzw. die Gerichtsmitglieder bittten uns in den Gerichtssaal.

Ich stelle mir den Saal etwas grösser vor, aber die Raum- und Sitzverteilung sowie das fünfköpfige Gerichtsgremium lassen den Ort ehrfürchtig erscheinen. Der Gerichtspräsident, Pascal Schmid, entschärft jedoch mit seiner freundlichen, aufgeschlossenen Art sofort diese etwas mulmige Atmosphäre. Er stellt sich, seine Kolleginnen und den Kollegen kurz vor und entschuldigt sich für die Absage des Gerichtstermins. Herr Schmid denkt auch überhaupt nicht daran, uns einfach unverrichteter Dinge nach Hause zu schicken, sondern beginnt zu erzählen, wer beim Prozess wann sprechen kann, wer sich wo hinzusetzen hat und wie die Gerichtsentscheidung zustande kommt. Nach einer überraschend langen Ansprache gibt er uns die Möglichkeit, ihm und den Kolleginnen bzw. dem Kollegen Fragen zu stellen, was die Lernenden auch rege nutzen. Ich geniesse den Moment der persönlichen Zurücknahme und merke, obschon es anders kam: Dieser Nachmittag ist ein geglücktes Lernerlebnis.

Nach knapp zwei Stunden gehen wir etwas verfrüht, mit neuem Wissen und einem positiven Gefühl, zurück an unsere Schule. Auf dem Weg dorthin fragen mich die Lernenden mehrfach, ob wir die verschobene Verhandlung ansehen können, und ich habe das Gefühl, so sollte mein Unterricht sein, etwas anders.

Theaterpädagogik im Unterricht

TEXT | **Andrea Betz,** Bereichsleiterin HF

Theorien erlebbar machen, ganzheitliches Lernen ermöglichen, zum selbständigen Lernen befähigen, Transfer von der Theorie in die Praxis gestalten. All dies sind Aufgaben, die Lehrpersonen heutzutage erfüllen, wenn Unterrichtsstoff vorbereitet und vermittelt werden soll. Das Lernen auf die Ebene des Erlebens bringen stellt dabei eine immer wiederkehrende und sehr spannende Herausforderung dar.

Im pflegerischen Kontext steht die Beziehungsgestaltung der Patienten und Patientinnen stark im Vordergrund. Es wird von der «professionellen Beziehung» gesprochen, nur stellt sich die Frage: Wie soll sich diese Art von Beziehung gestalten? In Beziehung zu treten bedeutet, dass wir uns im Kontakt gegenseitig spiegeln und uns durch die Interaktion bewegt fühlen. Pflegefachpersonen werden im Beruf mit Emotionen wie Freude, Zuneigung, aber auch Wut, Trauer, Ekel, Scham, Angst und Abneigung konfrontiert. Die Reaktion der Patienten und Patientinnen aufgrund der erlebten Gefühle können wir nur bedingt einschätzen. Es ist die persönliche Betroffenheit, ausgelöst durch die Emotionen der Patienten und Patientinnen, die wir kennenlernen und beeinflussen können. Dies zu vermitteln stellt für mich eine Herausforderung dar. Lesen Sie nun, wie dies mithilfe eines Theaterprojektes gelingen kann.

Theaterprojekt «In Vita Veritas»

Ich stelle hier eine Theaterinszenierung vor, die ich mit Studierenden im Studiengang HF Pflege innerhalb von fünf Monaten gemeinsam erarbeitet habe. Der Zeitaufwand beläuft sich auf zwei Stunden pro Woche. Ausgangslage ist die Auseinandersetzung mit dem alten Menschen in unserer Gesellschaft. Um in die Welt des «alten Menschen» einzutauchen, holen die Studierenden Themen bei ihren Grosseltern ab, die in ihrer Jugend wichtig gewesen waren. Aus den vielen individuellen Geschichten wird eine einzige, sehr berührende Geschichte auf der Bühne umgesetzt. Ganz spannend ist für uns die Erkenntnis, dass, obschon sich die Welt der 50er Jahre weiterentwickelt hat, die wesentlichen Lebensthemen sehr ähnlich sind. Durch das Spiel und Miteinander-Entwickeln von Geschichten der Grosseltern nähern sich die Studierenden immer weiter der Lebenswelt ihrer Grosseltern an, wodurch zum einen ihre eigene Geschichte belebt, zum anderen Verständnis für ein bereits lange gelebtes Leben geweckt werden.

Nun mag Ihnen der Gedanke in den Sinn kommen, dass es nachvollziehbar erscheint, das Erlebte der Grosseltern nachzuspielen und auf die Bühne zu bringen. Wie steht es aber um Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie oder gar den Pflegeprozess? Ich erlebe, dass es geht. Die Personalisierung von Elementen aus einem theoretischen Kontext unterstützt und ermöglicht, sich beispielsweise in die Lage eines Erythrozyten oder in die Rolle der Informationssammlung hinein zu versetzen. Dazu braucht es Fachwissen, das sich spielerisch vertiefen und vernetzen lässt.

1. Standbild

2. Standbild

Für den Erythrozyten (roter Blutkörper) heisst das, dass er wissen muss, was er den lieben langen Tag tut, wem er im Blutkreislauf begegnet oder wann er sterben wird. Kann sich ein Leukozyt (weisse Blutzelle) in ein E-Coli-Bakterium (Keim im Darm) verlieben? Auf der Bühne ja, in der Physiologie natürlich nicht. Dieses Schauspiel darzustellen ist eine interessante Herausforderung.

Muss es immer gleich ein Theaterstück sein?

Theaterpädagogik heisst nicht immer gleich ein Stück auf die Bühne bringen. Im Unterricht können kurze Sequenzen unterstützen, das Erlernte auf eine Handlungsebene zu bringen.
Ich habe beim Thema «Verlust» mit Standbildern gearbeitet, um den Studierenden näher zu bringen, wie es der Pflegefachperson ergeht, wenn sie einer Patientin beispielsweise mitteilen muss, dass ihr Hund nicht mehr bei ihr leben kann. Der Körper dient als Mittel, die emotionale Bewegung auszudrücken. In Interaktion zueinander bilden die Studierenden drei Standbilder in Folge, die mithilfe eines sogenannten «Freeze» (eine Körperhaltung beibehalten) aneinandergereiht werden, um die ausgewählte Situation darzustellen.

Die Studierenden bilden Gruppen von drei bis fünf Personen und nutzen zehn Minuten für die Vorbereitung.
1. Standbild: Was geschah zehn Minuten zuvor (vor Begegnung mit dem Patienten)?
2. Standbild: Was geschieht währenddessen (in der Begegnung mit dem Patienten)?
3. Standbild: Was wird zehn Minuten später sein (nach der Begegnung mit dem Patienten)?

Ich begleite die Vorstellung der einzelnen Gruppen so, dass zunächst die Zuschauer und Zuschauerinnen einen Zuschauerraum bilden. Danach werden sie wie folgt durch die Standbilder geführt:

- Zuschauer schliessen die Augen, die Gruppe formiert wortlos ihr Bild und friert es ein.
- Öffnen der Augen für ca. eine Minute
- Schliessen der Augen usw.
- Wiederholung bis zum dritten Standbild

Im Anschluss an die gezeigte Sequenz findet eine Auseinandersetzung auf Grundlage theoretischen Wissens zum Thema Verlust in der gesamten Gruppe anhand der dargestellten Bilder statt. Ich frage die Zuschauer und Zuschauerinnen, was sie objektiv gesehen und beobachtet haben. Gemeinsam analysieren wir nun die gemachten Beobachtungen und schauen die abgeleiteten Interpretationen an. Die darstellende Gruppe gibt zum Schluss eine Rückmeldung zu ihren Absichten in der Bilderdarstellung (siehe unten).

Hinweise oder Tipps zum Spiel

Das Heranführen ans Spiel ist ein ganz wesentlicher Aspekt. «Ein kalter Körper spielt nicht gern.» Das bedeutet, dass Menschen in der Regel ungern aus dem Stegreif, spontan und ohne sich eingespielt zu haben, spielen. Darum ist zu empfehlen:

- Dem Spiel immer ein «warm up» vorausgehen lassen. Ball- oder Klatschspiele, bewegen im Raum jeder Art sind Möglichkeiten für ein «warm up» und geben dem Körper die Möglichkeit, in Bewegung zu kommen.
- Die Rolle wird ausgestaltet, indem W-Fragen klären, wer ich eigentlich bin. Was will ich? Was sind meine Aufgaben? Wie heisse ich und wie bin ich?
- Die Rolle mag Requisiten, wie z.B. einen Hut, einen Schirm, einen Stift oder auch eine Jacke. Die Frage ist, womit identifiziert sich die Rolle?
- Für die Gestaltung einer Szene klären W-Fragen, wo ich mich aktuell befinde. Woher komme ich? Mit wem spreche ich? Wem begegne ich? Wo will ich hin?

3. Standbild

Skills Training am Hönggerberg

TEXT | **Maria Härvelid,** Bereichsleiterin Weiterbildung

Im Rahmen des Pharmaziestudiums erlernen die angehenden Apothekerinnen und Apotheker Fertigkeiten, welche sie befähigen, in den Apotheken Impfungen durchzuführen. Die Bewilligung, um Impfungen in den Apotheken durchzuführen, ist kantonal geregelt. Um zu impfen, braucht es neben der Theorie auch praktische Kenntnisse der Injektionen.

Die Abteilung Weiterbildung des BfGS darf diese Aufgabe an der ETH Zürich übernehmen. Dieses Skillstraining beinhaltet die Handhabung der Materialien, das Üben von Spritzen-Aufziehen und die Trockenübungen zum intramuskulären (in den Muskel) und subkutanen (ins Fettgewebe) Injizieren. Auch das gegenseitige Stechen ist Bestandteil des Trainings und eine Vorgabe, um den Fähigkeitsausweis FPH (Foederatio Pharmaceutica Helvetiae) zu erlangen.

Das Skillstraining der Abteilung Weiterbildung am BfGS ist für diesen Fähigkeitsausweis akkreditiert und bietet auch weitere anerkannte Fortbildungen für Apothekerinnen und Apotheker an.

Schule einmal anders ist das Motto der Weiterbildungslehrpersonen, welche das Skillstraining durchführen. Im Vergleich zum alltäglichen Unterricht sind dabei einige zusätzliche organisatorische und logistische Herausforderungen zu meistern. Mit einer beträchtlichen Materialmenge fahren sie an zwei Tagen nach Zürich, um die 54 Studierenden in 8er-Gruppen für jeweils einen Halbtag zu schulen. Die Lehrpersonen unterrichten parallel und dennoch unabhängig voneinander den identischen Inhalt mehrmals nacheinander. Damit für das Üben die maximale Zeit eingesetzt werden kann, hat die Projektleiterin Sandra Rindler die Planung akribisch geplant und eine angepasste Übungsanlage für die verschiedenen Injektionen zusammengestellt.

Die Pharmaziestudentinnen und Pharmaziestudenten zeigen grossen Respekt und gleichzeitig Freude über die Chance, sich gegenseitig Injektionen zu verabreichen. Sie nutzen die Übungsanlage intensiv. Hochkonzentriert bereiten sie die Spritzen vor, lassen sich die Injektionen von den Lehrpersonen vorzeigen und üben danach das gegenseitige Stechen. Die Selbsterfahrung und die vielen praktischen Tipps geben den Studentinnen und Studenten Selbstvertrauen, um die Prüfung abzulegen. Diese Prüfung beinhaltet zwei verschiedene Injektionstechniken inklusive des Vorbereitens derselben. Für das Lehrpersonenteam ist es eine Freude mitzuerleben, welche Fähigkeiten die Studentinnen und Studenten sich in wenigen Stunden aneignen können.

Das «Unterrichten einmal anders» ist für die Lehrpersonen wie für die Studentinnen und Studenten eine eindrückliche Erfahrung und das Engagement beidseitig gross. Die tollen Rückmeldungen aller Beteiligten haben zum gelungenen Einsatz an der ETH Hönggerberg beigetragen.

Kurse

Das BfGS in Weinfelden bietet folgende Weiterbildungen an:

Betreuung | Pflege
- Trainerlehrgang Aggressionsmanagement
- Module Berufsprüfung Langzeitpflege

Führung
- Lehrgang Teamleitung

Geriatrie und Demenz
- Schulungen

Medizin
- Medizinaltechnische Verrichtungen FaBe

Nothilfe
- Nothilfe für Fachpersonal aller Institutionen

Palliative Care
- Basis- und Aufbaukurse

Personal

EINTRITTE

Hugentobler Susanne	01.01.2019
Neidhart Raffael	01.01.2019
Schlageter Johannes	01.01.2019
Eisenhut Simone	01.08.2019
Rüdisser Maria	01.08.2019
Vaccaro Manuela	01.08.2019
Zuberbühler Ramona	01.10.2019

AUSTRITTE

Duarte Bento Luzia	30.06.2019
Kräuchi Helena	31.07.2019
Pfister Anita	31.07.2019
Steiner Mirjam	31.07.2019
Wyss Philipp	31.07.2019

DIENSTJUBILÄEN

Häni Alice	10 Jahre
Keller Tabea	10 Jahre
Kunz Ulrike	10 Jahre
Nippgen Wiebke	10 Jahre
Pallmert Monika	10 Jahre
Schmucki Regula	10 Jahre
Strasser Brigitte	10 Jahre
Speziale Monika	15 Jahre
Hummel Sabine	30 Jahre

ABSCHLÜSSE

Meloni Natascha	SVEB 1
Obst Claudia	Lehrdiplom Berufskunde im Hauptamt
Sabel Irene	Zertifikat Allgemeinbildung an Berufsfachschulen

IMPRESSUM

Das Magazin des Bildungszentrums für Gesundheit und Soziales erscheint jährlich.

Redaktionsteam

Daniel Gradl, Leitung
Michael Heisch, Grundbildung AGS
Kathrin Tinner, Grundbildung Fachfrau / Fachmann Betreuung
Tabea Keller, Grundbildung Fachfrau / Fachmann Gesundheit
Andrea Betz, Höhere Fachschule Pflege
Maria Härvelid, Weiterbildung

Wir freuen uns, wenn Sie Kontakt mit uns aufnehmen!

Bildungszentrum für Gesundheit und Soziales
Falkenstrasse 2
8570 Weinfelden
Schweiz
T +41 58 345 77 11
F +41 58 345 77 15
www.bfgs-tg.ch
bfgs@tg.ch